

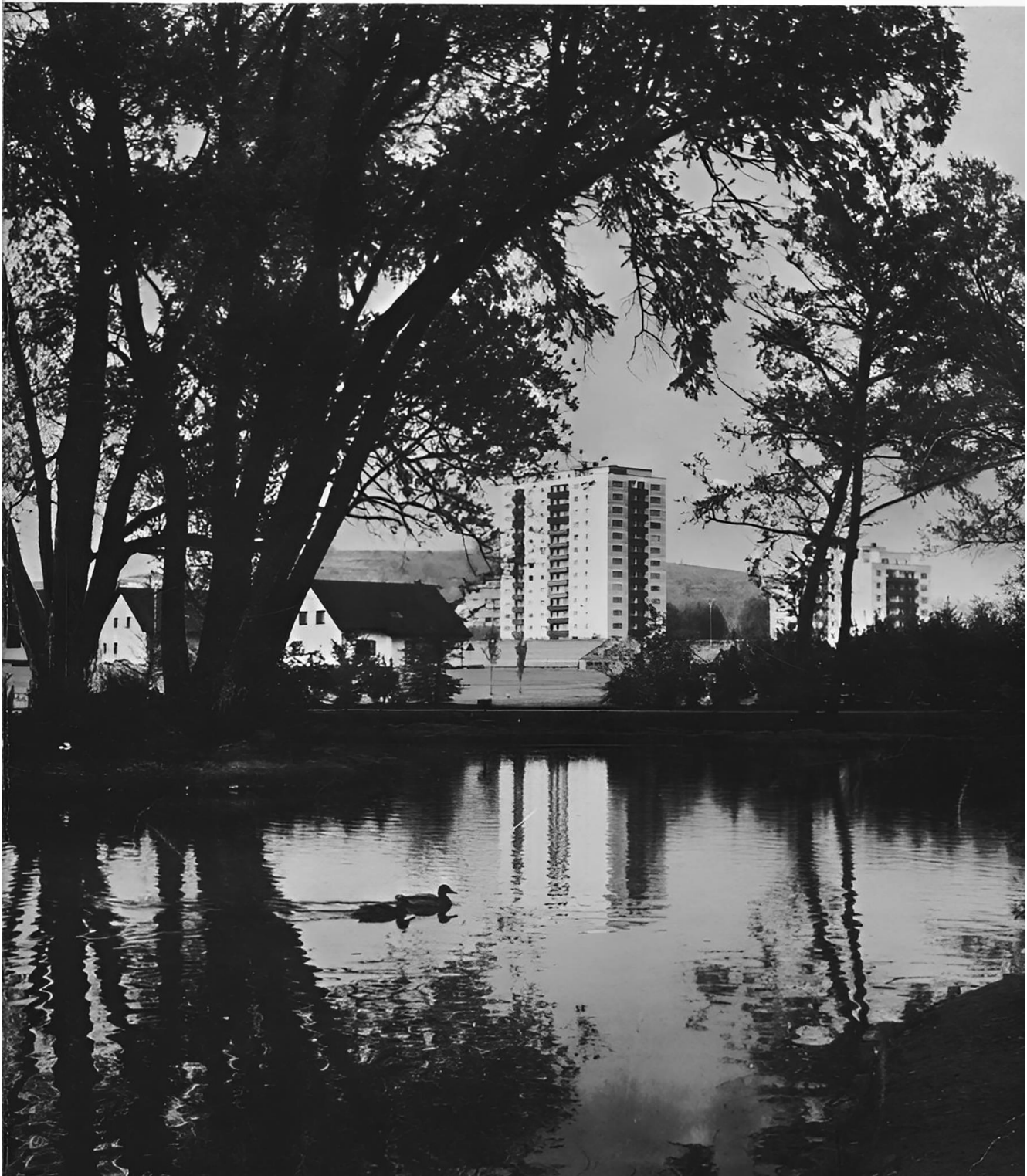
BRÜCKE ZUR HEIMAT



Nr. 33

Gruß an die Lehrer im Ausland

Juli 1980



Die Römer und ihre Siedlung
=====

Funde deuteten schon lange darauf hin

Im vergangenen Jahrhundert sprach man angesichts der vielen Funde von Keramikstücken und Mauerteilen im Gewann "Mauerfeld" von der "römischen Stadt Lahr", die einst dort in der Talaue gestanden haben soll. Auch Amtmann Ferdinand Stein wies in seiner 1827 erschienenen "Geschichte der Stadt Lahr" auf solche Funde hin.

Als 1965 bei der Erschließung von Neubaugebieten im Bereich der früheren Gemeinde Dinglingen in größerem Umfang Ziegel und Scherben zutage kamen, schlug endlich die Stunde der Wissenschaftler. Schon in den letzten Monaten des 2. Weltkrieges hatte Professor K n a u s e n b e r g e r beim Bau von Panzergräben Funde geborgen und die Aufmerksamkeit später erneut auf das "Mauerfeld" gelenkt. Nun aber wurde ein größeres Areal von Baggern und Schaufeln freigelegt und das Staatliche Amt für Denkmalpflege schaltete sich ein.

Seitdem gilt das Interesse der Archäologen diesem Gebiet. Erst im vergangenen Jahr konnte das engagierte Mitglied des "Förderkreises für die ur- und frühgeschichtliche Forschung in Baden", Josef N a u d a s c h e r aus Mahlberg, bei einer Begehung einiger noch von Landwirten bestellten Felder am Rande der neuen Siedlung im "Mauerfeld" eine Münze aus keltischer Zeit finden.

Dr. Gerhard F i n g e r l i n , der Leiter der Außenstelle Freiburg des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Freiburg, hat in den vom Förderkreis herausgegebenen "Archäologischen Nachrichten aus Baden" im Aprilheft 1970 einen Aufsatz über die römische Straßenstation und ihre Töpfereibetriebe im Dinglinger Bereich veröffentlicht und damit zusammengefaßt, was wir aufgrund der zahlreichen Bodenfunde bis jetzt über diesen frühen

Die Römer und ihre Siedlung

=====

Funde deuteten schon lange darauf hin

Im vergangenen Jahrhundert sprach man angesichts der vielen Funde von Keramikstücken und Mauerteilen im Gewann "Mauerfeld" von der "römischen Stadt Lahr", die einst dort in der Talaue gestanden haben soll. Auch Amtmann Ferdinand Stein wies in seiner 1827 erschienenen "Geschichte der Stadt Lahr" auf solche Funde hin.

Als 1965 bei der Erschließung von Neubaugebieten im Bereich der früheren Gemeinde Dinglingen in größerem Umfang Ziegel und Scherben zutage kamen, schlug endlich die Stunde der Wissenschaftler. Schon in den letzten Monaten des 2. Weltkrieges hatte Professor K n a u s e n b e r g e r beim Bau von Panzergräben Funde geborgen und die Aufmerksamkeit später erneut auf das "Mauerfeld" gelenkt. Nun aber wurde ein größeres Areal von Baggern und Schaufeln freigelegt und das Staatliche Amt für Denkmalpflege schaltete sich ein.

Seitdem gilt das Interesse der Archäologen diesem Gebiet. Erst im vergangenen Jahr konnte das engagierte Mitglied des "Förderkreises für die ur- und frühgeschichtliche Forschung in Baden", Josef N a u d a s c h e r aus Mahlberg, bei einer Begehung einiger noch von Landwirten bestellten Felder am Rande der neuen Siedlung im "Mauerfeld" eine Münze aus keltischer Zeit finden.

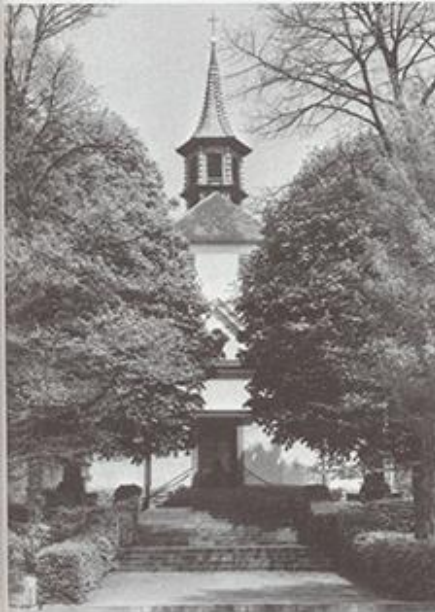
Dr. Gerhard F i n g e r l i n , der Leiter der Außenstelle Freiburg des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Freiburg, hat in den vom Förderkreis herausgegebenen "Archäologischen Nachrichten aus Baden" im Aprilheft 1970 einen Aufsatz über die römische Straßenstation und ihre Töpfereibetriebe im Dinglinger Bereich veröffentlicht und damit zusammengefaßt, was wir aufgrund der zahlreichen Bodenfunde bis jetzt über diesen frühen



Turm der evangelischen Kirche



Das ehemalige Dinglinger Rathaus, jetzt Museum



Die katholische Kirche



Im Museum für Ur- und Frühgeschichte



Die Friedhofskapelle



Römerfunde vom »Mauerfeld«



Erinnerung an 1642



Uhrenturm im »Heiligenviertel«



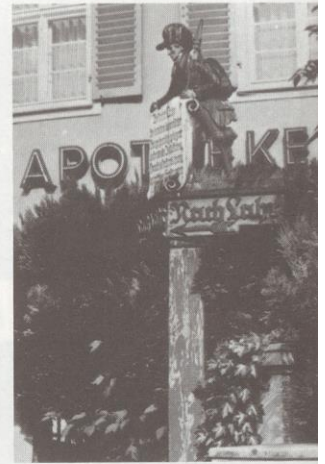
Blick von der Panoramastraße auf den alten Dinglinger Dorfkern



Denkmal von 1870/71



Tafel an einem Dinglinger Haus



Der »Hinkende Bote« grüßt



Altes Fachwerkhaus



Idylle im alten Dinglingen



Ein Ziehbrunnen

waren auch die Dienstleistungsgewerbe angesiedelt, auf die der antike Wagenverkehr angewiesen war: Schmiedewerkstätten, Wag-
nereien, Sattlereien, dazu die Stationen für den Pferdewechsel mit ihren ausgedehnten Stallungen. Mit wachsender Größe und Bedeutung kamen weitere gewerbliche Zweige hinzu, die Straßenstationen entwickelten sich zu Gemeinwesen oft städtischen Charakters und zu Mittelpunkten ihrer Landschaft.

Antiker Name nicht bekannt

- - - - -

Eine dieser Niederlassungen war Lahr-Dinglingen. Ebenso wenig wie bei den nächsten größeren Stationen Riegel und Offenburg ist ihr antiker Name bekannt. Aber eines hat die Siedlung im "Mauerfeld" den anderen Straßenorten im südlichen Oberrheintal doch voraus: Im Gegensatz zu Badenweiler, Riegel, Offenburg oder Baden-Baden wurde ihr Areal später nicht vollständig überbaut, sondern blieb zum größten Teil bis heute ungestört im Gelände erhalten. Nur dieser glückliche Zufall gibt uns die Möglichkeit zu detaillierten Beobachtungen. Vor allem die Spuren von Holzbauten, die einen großen Prozentsatz der römischen Bebauung ausmachen, wären in einem teilweise zerstörten Gelände nicht mehr festzustellen. Und gerade im Handwerkerviertel, dessen Ausgrabung 1965 begonnen wurde, gab es anscheinend kein einziges Bauwerk aus Stein.

Zunächst waren es allerdings große Rechteckgruben, die die Aufmerksamkeit der örtlichen Beobachter auf sich zogen, senkrechte Schächte, die bis zu einer in ca. 1.70 m Tiefe anstehenden schwarzen Tonschicht hinabreichten. Damit war auch schon die Bedeutung der merkwürdigen Anlagen erklärt. Es waren Tongruben, aus denen das Material für die Herstellung von Ziegeln und Keramik gewonnen wurde. Mit gleicher Sicherheit war anzunehmen, daß die Werkstätten in unmittelbarer Nähe liegen mußten, am Südrand des Ortes, entlang der Durchgangsstraße. In den oberen Füllschichten der Gruben fanden sich nämlich ganze Wagenladungen von Töpfereiabfällen: Gefäße, die beim Brand verzogen, gerissen oder durch Überhitzung versintert

waren. Teilweise lagen noch ganze "Sätze" zusammen, so wie sie ineinanderverbacken aus dem Ofen gekommen waren, Teller, Schüsseln, Kannen und Krüge, meist durch den Erddruck zerbrochen, aber doch noch in ihrer ursprünglichen Form erkennbar. Zentnerweise wurde aus diesen Gruben die Ausschußware geborgen und inzwischen in der Werkstatt des Staatlichen Amtes für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg zu über 250 Gefäßen zusammengesetzt: einfache und doch oft formschöne Stücke des täglichen Gebrauchs.

Ein Jahr später, beim Bau des Hochhauses östlich der B 3, konnte dann, wie erwartet, die Töpferei festgestellt und teilweise ausgegraben werden. Schon beim Abschieben der obersten Humusschicht kam in der südwestlichen Ecke der Baugrube ein Steinkranz zum Vorschein, der bei näherer Untersuchung als Fundament eines Töpferofens bestimmt werden konnte. Früher schon war in diesem Bereich ein ähnlicher Steinring gefunden worden. Beinahe wäre damals die Entdeckung der Töpferei geglückt - doch man hielt den Ofen für den oberen Rand einer steinernen Brunnenfassung.

Beim Tieferlegen der Fläche, nach sorgfältigem Putzen mit Schaufel und Kelle, erschienen dann die Spuren der dazugehörigen Gebäude, in denen der Ton zubereitet, die Gefäße gedreht, getrocknet und nach dem Brand für den Verkauf sortiert wurden. Eines ist dem von den Wissenschaftlern erarbeiteten Plan ohne weiteres zu entnehmen: daß hier über Generationen hinweg gebaut, abgerissen und neu gebaut wurde, wahrscheinlich weil immer wieder verbessert und erweitert werden mußte, entsprechend dem wachsenden Absatz und der zunehmenden wirtschaftlichen Bedeutung.

Natürlich kann sich diese "Manufaktur" nicht mit den keramischen Großbetrieben des Rheinlandes oder Galliens messen, in denen für das ganze Reich die kostbare Sigillata hergestellt wurde. Aber eine überörtliche Bedeutung kam ihr doch zu. Das zeigt die Verbreitung der "Lahrer" Keramik in einem Raum, der etwa vom nördlichen Vorland des Kaiserstuhls bis in die Gegend von Offenburg reicht.



Wielbunz Bauwerk - alte Volkshaus

5. 10. 1900



Palais National de la Ville

$\frac{4}{50}$ J. J. J.

Brandgräber

- - - - -

Doch nicht ohne Überraschung ging die Grabung im Bereich des Hochhauses zu Ende. Zwischen den Bauspuren tauchte eine kleine Gruppe von Brandgräbern auf, teilweise einzelne Urnen mit Leichenbrand und einer flachen Schale als Deckel, teilweise Gruppen von mehreren Gefäßen, mit Ausnahme eines Sigillata-tellers mit Mercato-Stempel, alle aus der Töpferei, jedoch besonders ausgesuchte, bescheiden verzierte Stücke. Dieser Befund ist nicht ganz einfach zu erklären. Zwar legten die Römer ihre Gräber immer entlang der Straßen an - was auch hier zutrifft -, aber "extra muros", außerhalb der Siedlungen. Man könnte zunächst daran denken, daß der Ort, dessen Zentrum weiter nördlich gegen die Schutter liegt, ursprünglich kleiner war, das Gräberareal dann bei späterer Ausdehnung für das Handwerker-viertel beansprucht wurde. Doch nach den Beobachtungen bei der Grabung scheinen die Bestattungen gleichzeitig oder eher noch jünger als die hier gefundenen Bauten. Haben vielleicht die Töpfer - sicher keine eingewanderten "Römer", sondern romanisierte Einheimische - ihre Gräber nahe den Arbeitsplätzen angelegt? Bescheiden genug ist die Ausstattung; Münzen, Gläser und Bronzegegenstände, wie sie in den Gräbern der wohlhabenden Einwohner zu erwarten sind, wurden nicht gefunden. Vielleicht mußte aber auch die Töpferei aus anderen Gründen verlegt werden, und man begann erst danach, entlang der Straße die Toten zu bestatten. Einen Hinweis, wann dies geschehen sein könnte, liefert das bisher schönste Fundstück aus dem Handwerker-viertel, eine gut erhaltene Silbermünze, die im verschütteten Arbeitsraum des Töpferofens lag. Sie zeigt das Bild des Kaisers Traian (98 - 117 n.Chr.), unter dessen Herrschaft für das römische Reich eine lange Periode friedlicher Entwicklung begann, eine Zeit, in der Handel und Gewerbe in den Provinzen aufblühten. Es spricht vieles dafür, daß auch die römische Niederlassung in Lahr, Straßenstation, Handwerker-siedlung, Handelsplatz und Verwaltungsmittelpunkt, an dieser Entwicklung lebhaften Anteil nahm.

Museum im Dinglinger Rathaus
=====

Es zeigt die Funde aus römischer Zeit

Die zahlreichen Funde, die zwischen "Mauerfeld" und Schutter gemacht wurden, ließen bei Oberbürgermeister Dr. Brucker den Plan reifen, ein "Museum für Ur- und Frühgeschichte" zu schaffen. Die Idee wurde von Hauptkonservator August Eckerle in Freiburg, der damals noch im aktiven Dienst stand, freudig aufgenommen. Man begann mit der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten. Was hätte sich für ein solches Museum besser anbieten können, als das seit der Eingemeindung im Jahre 1933 zweckentfremdete ehemalige Dinglinger Rathaus. Der Gemeinderat der Stadt Lahr unterstützte den Plan und genehmigte die erforderlichen Mittel, das Land Baden-Württemberg steuerte einen bedeutenden Zuschuß bei. Das Obergeschoß des Rathauses mit dem ehemaligen Bürger- und Ratssaal und den Nebenräumen wurde unter der Leitung von Hauptkonservator Eckerle zu einem Museumsteil umgebaut, der heute vielen Besuchern den Weg zurück in die Vergangenheit öffnet. Im Gegensatz zu der sonst gepflegten lockeren Aufstellung des Fundgutes wird hier im ehemaligen Dinglinger Rathaus einmal die Masse gezeigt, um einen Eindruck von der Fülle des geborgenen Materials zu geben. Lahr besitzt damit eine der umfangreichsten Sammlungen römischer Funde im südbadischen Bereich.

Die Darbietung der Objekte wird ergänzt durch Karten und Darstellungen aus der Geschichte Roms im 1. und 2. Jahrhundert, d.h. also aus der Zeit, in der die dem Namen nach noch unbekannte römische Siedlung im Stadtteil Dinglingen bestand. Ein solches Museum soll, wie Hauptkonservator Eckerle sagte, nicht nur schöne Stücke zeigen und dem Besucher ein "Ah" entlocken, es soll ihn auch zum Nachdenken veranlassen und sein Wissen bereichern. Die Gegenwart ist ohne die Vergangenheit nicht denkbar.

Die weitergehende Idee des Oberbürgermeisters, im Erdgeschoß noch einen Museumsteil, der die Urgeschichte zeigt, auszubauen und vor allem auch in einer weiteren Abteilung die Geschichte des Dorfes Dinglingen darzustellen, konnte bisher noch nicht verwirklicht werden. Hoffentlich wird aber auch sie eines Tages Wirklichkeit werden!

Die entweihte Kirche

=====

Immer wieder suchten Kriege das Land am Oberrhein und auch Lahr und Dinglingen heim. Dabei hatte die Bevölkerung schwer zu leiden. Landschreiber Posth berichtet 1754: "Als der französische Marschall de Lorges (derselbe stand vom 14. September bis 3. Oktober 1691 bei Lahr) mit einer Armee über den Rhein herüberging, dem der Dauphin mit der fürchterlichen Armee von 70.000 Mann folgte, stunde ein starckes Reserv-Korps in und bey Dinglingen unterhalb von Hugsweyer von etl. 1000 Mann. Jedermann war desfalls entflohn, und stunden die Pferde in der Dinglinger Kirche und in Dinglinger Häusern, scheuern und ställen; einige 100 Pferde crepierten, die lagen in der Kirch, pfarrhof und Bauernhäusern, Stall und Scheuern; die armee ging weiters und die unterthanen mußten in Eyl die Kirch u.a. von dem gestank säubern, luden die s. v. äßer hinder das Dorf, worauf sie endlich von da in die Hafenlöcher geschleppt worden, mithin der Wasen dahin kam und noch dato daselbst befindlich ist."

Am 3. September 1703 berichtete der Stiftschaffner Boch an den Fürsten: "Under allen gebäuden, welche die Franzosen bey ihrem Aus- und Abmarsch, als sie Breysach belagert, rui niert haben, ist das Pfarrhaus zu Dinglingen am übelsten zugerichtet worden, sonderlich in dem Dachwerk, daher hat es müssen repariert werden. Fenster, Oefen, Thüren, Läden und Riegelwände sind so übel zugerichtet, verschmissen und verschlagen, daß der Pfarrer im Winter es nicht bewohnen kann."

1000 Jahre Dinglingen
=====

Eine Urkunde von 961 nennt die Siedlung erstmals

Es ist schön, daß sich immer wieder Frauen und Männer finden, die neben ihrem Beruf ihre Begeisterung der Erforschung der Geschichte unserer Heimat widmen. Sie leisten damit für den Wissenschaftler, der mit kritischem Auge und vergleichendem Blick an die Erarbeitung der Funde und Quellen geht, wertvolle Vor- und Mitarbeit. Amtmann Ferdinand S t e i n , Professor Winfried K n a u s e n b e r g e r , Oberlehrer Max R o l l , Oberlehrer Emil B a a d e r , Pfarrer A. L u d w i g , Frau Sofie B u - b e c k und der Redakteur Emil E l l , der jetzt den "Altvater", eine Beilage der "Lahrer Zeitung", betreut, haben sich in vielen Aufsätzen und Beiträgen auch mit der Geschichte des Dorfes Dinglingens befaßt. Aus ihren Arbeiten fassen wir diesen kurzen geschichtlichen Abriß zusammen.

Die älteste Urkunde, in der Tuntelinga genannt wird, stammt aus dem Jahre 961. Damals herrschte in Deutschland der Sachsenkönig Otto I. mit dem Beinamen der Große. Sechs Jahre waren verflossen, seit er die Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg besiegt und aus dem Land verjagt hatte. Und im folgenden Jahr, 962, wurde er in Rom zum Kaiser gekrönt.

Dinglingen wurde vor 1000 Jahren nicht gegründet, sondern vertauscht. Es bestand also schon. Wann sich die Alemannen hier am Südabhang des Schutterlindenberges angesiedelt haben, läßt sich nicht mehr genau feststellen. Die Heimatforscher nehmen an, daß die Sippe des Tuntilo ungefähr 650 n.Chr. hier wohnte. In einer freigelegten Grabstätte fand man ein langes Schwert und einen Dolch aus dieser Zeit.

Über die Niederlassung der Römer im Mauerfeld ist mehr bekannt. Ungefähr 80 bis 200 n.Chr. bewohnten sie ein großes Gebiet südlich der Schutter zu beiden Seiten der Bundesstraße. Es wurden



Walden Kirche, Gruppe, Kitzbühel, Tirol

4/50 Jäger

schon viele Münzen, Gefäße und Scherben gefunden. Als die Zollbrücke 1819/20 neu gebaut wurde, fand man in einer Tiefe von 5 Metern Münzen mit den Bildnissen römischer Kaiser, außerdem Zeltbeile, Schaufeln, Steigbügel, Zäune und Hufeisen. Bei den Ausgrabungen der neueren Zeit kamen weitere Funde dazu. Die Alemannen zerstörten die Gebäude ihrer Feinde. Der Name Mauerfeld weist darauf hin, daß, ähnlich wie in Baden-Baden und Badenweiler, noch lange Zeit Mauerreste vorhanden waren. Als man später in Dundelingen Steinhäuser baute, wurden sie verwendet, und aus dem Mauerfeld wurde ein Ackerfeld.

In den Urkunden der Ritterzeit ist der Name Dinglingen nicht zu finden. Außer den schon genannten kommen vor: Duldelingen, Dunlingen, Tundlingen, Dindelingen, Dundelingen, Tunglingen und Dundlingen. Erst 1578 schrieb ein Gengenbacher Mönch in einem Güterbuch zum ersten Mal Dinglingen. Tuntilo war im Laufe der Jahrhunderte in Vergessenheit geraten.

Auch in der Weiheurkunde der Burgheimer Kirche aus dem Jahre 1035 wird Tundelingen genannt. Der Bischof Erchenbaldis von Straßburg hatte der Dinglinger Kirche einen Teil des Burgheimer Zehntes zugewiesen. Als die Geroldsecker mächtig wurden, kam das Dorf unter ihre Herrschaft, und nach dem Tode Walters I. 1277 zu Lahr-Mahlberg.

1349 war Heinrich von Geroldseck Pfarrer in Dindelingen. Er führte den Titel Rektor. Ein Leutpriester hatte den Dienst an der Kirche St. Martin zu besorgen. Der Bruder des Rektors Heinrich war der Graf Walter von Geroldseck in Lahr. Dieser starb 1354 ohne männliche Nachkommen. Daraufhin wurde der Dindelinger Pfarrherr wieder weltlich und regierte 40 Jahre in der Lahrer Burg als Heinrich II. von Geroldseck. Seine Verwandten im Elsaß beanspruchten aber das Ländchen Lahr-Mahlberg für sich und machten ihm das Leben schwer. Er setzte sich schließlich durch und verheiratete sich mit Adelheid, der einzigen Tochter des reichen Grafen von Lichtenberg.

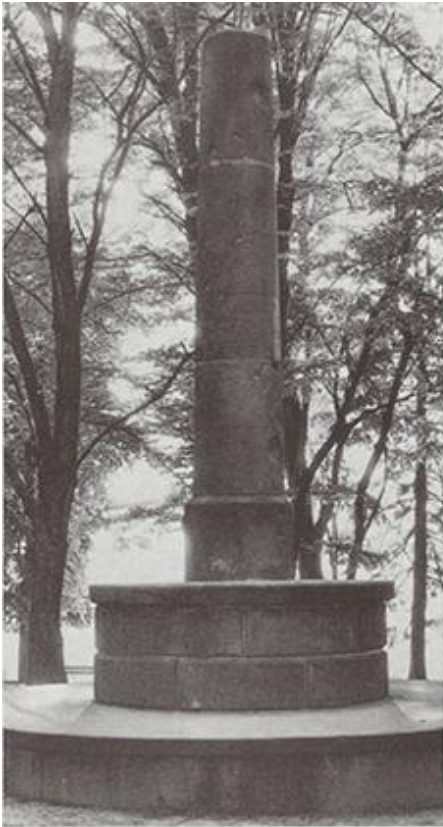
Die Dundelinger erlebten in den folgenden Jahrhunderten mit der Stadt Lahr zusammen mehrere Wechsel ihrer Herren.

In "Dunlingen" wurde um 1560 der erste lutherische Pfarrer eingesetzt. Er kam von Straßburg und hieß Andreas Steinlin. Nach der Sitte jener Zeit nannte er sich lateinisch Latomus.

Die folgenden Jahrzehnte, um 1600, waren für die Dinglinger Bauern nicht ungünstig. Sie mußten zwar den Zehnten abgeben und Frondienste leisten, konnten aber durch Fleiß und Genügsamkeit zu bescheidenem Wohlstand gelangen. Die "gemeinen Herren", das sind die von Nassau und Baden, hatten ihren Sitz nicht in der Nähe, und die Kriege wurden weit entfernt ausgefochten.

Auch am Anfang des Dreißigjährigen Krieges blieben die Dinglinger jahrelang von Nöten verschont. 1621 konnten sie aber schon vom Schutterlindenberg aus beobachten, wie die Truppen im Elsaß bei Erstein 26 Häuser durch Feuer zerstörten. Im folgenden Jahr wurde Dinglingen durch Kriegersleute, die der Bischof von Straßburg gesammelt hatte, ausgeplündert. Das war der Anfang zu dem Kriegselend, das nachfolgte. Ein kaiserliches Regiment erschien und das Plündern ging weiter. 1624 waren es bayrische Reiter, die das Dorf heimsuchten. In einem Kirchenbuch steht: "Sie haben gewaltig mit fressen und saufen angehalten." Manche Bauern wehrten sich und wurden erschlagen. Viele Dinglinger suchten hinter den Mauern der Stadt Lahr ihre Zuflucht. Das Dorf an der Landstraße hatte mehr zu erdulden als die besser gesicherte und günstiger gelegene Stadt. Durch die vielen Plünderungen entstand eine Hungersnot und das Elend wurde von Jahr zu Jahr größer. 1627 kamen Unwetter dazu und die Sonne schien so selten, daß man an Allerheiligen nur saure Trauben ernten konnte. 1630 und 31 dagegen gab es Wein im Überfluß, aber auch unerwünschte Reiter, die übel hausten.

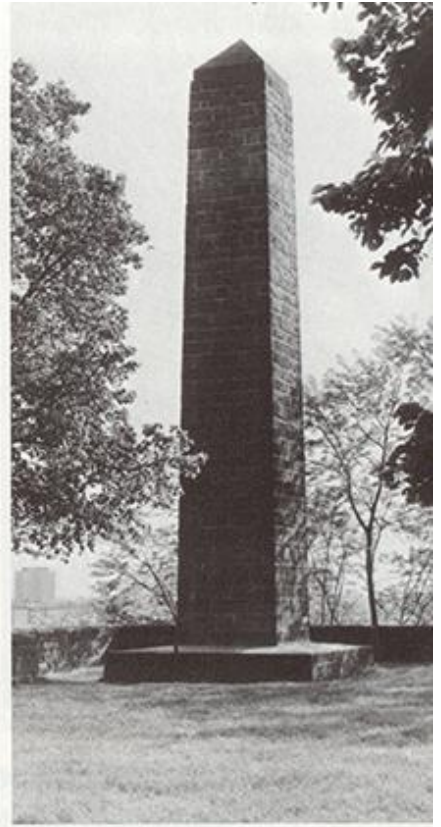
In der zweiten Hälfte des Krieges wurden viele Kämpfe in der Nähe ausgefochten. Dadurch gab es dauernd Besetzungen durch Truppen. Die Bewohner, die trotz Hunger und Pest noch übrig geblieben waren, wurden wiederholt genötigt, ihren Glauben zu wechseln.



Auf dem Schutterlindenberg



Blick aus der Ebene



Denkmal auf dem Striegel



Sport und Spiel im Terrassenbad



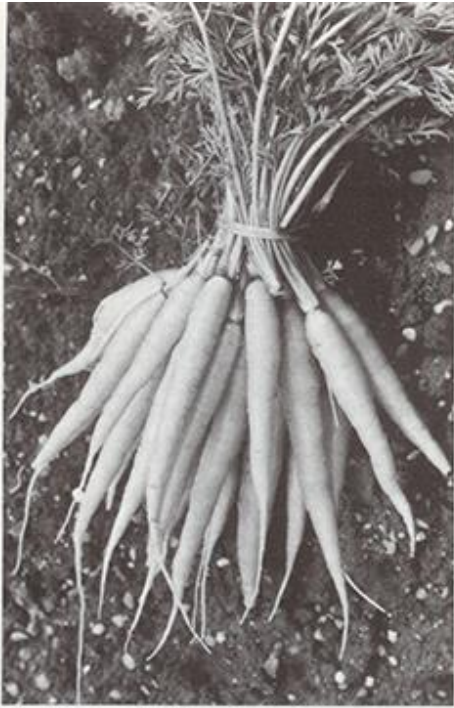
Weinberge am Hang des Schutterlindenbergs



Die Hursterhof-Brücke



Hochwasser-Sicherung am Schutterufer



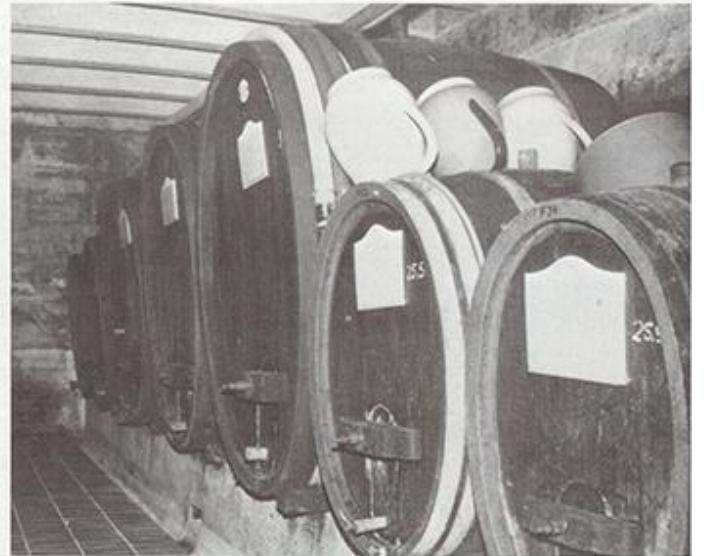
Dinglingens Wahrzeichen!



Blick vom Weinberg in die Rheinebene



Prost mit Schutterlindenberger



Ein guter Tropfen lagert hier



Malerisches Haus



Auch Landwirte gehören immer noch zu Dinglingen

Für Dinglingen ist der Austausch zweier Heerführer auf der Zollbrücke geschichtlich wichtig. Im März 1642 wurde der schwedische Feldmarschall Horn gegen den bayrischen General Johann von Werth ausgetauscht.

1645 war für die Übriggebliebenen ein aufmunterndes Jahr. Es gab eine solche Menge Äpfel und Birnen, daß man nicht wußte, was man damit anfangen sollte. Und der Abt von Schuttern mußte für den Klosterwein alle alten Fässer zusammensuchen.

Als 1648 der Friede geschlossen war, fehlte es an arbeitswilligen Menschen, an Saatgut und Zugtieren, so daß viele Äcker nicht bepflanzt werden konnten. Für wenig Geld konnte man große Güter kaufen. Mit Hilfe der Zugewanderten ging es bald aufwärts. Aber neue Kriege brachten neues Elend.

1677 wurden Lahr und Dinglingen nahezu ganz niedergebrannt. Im folgenden Jahr wurde so wenig angebaut, daß die armen Leute von Welschkorn, Obst und Rüben leben mußten.

1688 bis 1690 lag ein französisches Reservekorps in und bei Dinglingen. Es wird berichtet: "Jedermann war desfalls entflohen und stunden die Pferde in der Dinglinger Kirche und in Häusern, scheueren und ställen." 1703 war Dinglingen das Hauptquartier eines französischen Marschalls. Die Kriegslasten wurden wieder so groß, daß viele Bauern Bettler wurden. Die Gemeinde mußte viele "Kriegskontributionen" aufbringen und geriet auf Jahrzehnte in drückende Schulden.

1733 rückte wieder eine französische Armee heran, und es gab Winterquartiere bis in den Mai.

Dann folgte eine ruhigere Zeit. Erst 1796 kamen wieder Truppen in die Gegend.

Zur Zeit Napoleons, als das Land Baden gebildet wurde, folgten wieder Kriegsjahre. Dinglinger mußten auf französischer Seite kämpfen, und nur wenige kehrten 1813 aus Rußland zurück.

Nach den Freiheitskriegen kam neue Not ins Land. 1816 war die Ernte so gering, wie man es noch nie erlebt hatte. Nässe und Kälte hatten die Frucht nicht zur Reife kommen lassen. Die Preise für die Lebensmittel wurden in die Höhe getrieben, und in vielen Familien herrschte Hungersnot. Die Dinglinger durften in Lahr Suppe holen und zahlten für den Schoppen zwei Kreuzer. Die Teuerung dauerte bis zur Ernte von 1817.

Die Dinglinger evangelische Kirche mit dem schönen Turm wurde 1786 vollendet. Die Kirchweihe für das Langhaus fand schon im Dezember 1784 statt. Für das Festessen galten folgende Preise für das Pfund: Rindfleisch 7 Kreuzer, Kalbfleisch 6 und Schweinefleisch 15 und Butter 16 Kreuzer. Menhard von Lahr war der Baumeister. Die Kosten für Langhaus und Turm betragen 13 500 Gulden.

Das neue Pfarrhaus wurde 1756/57 gebaut. Das erste Schulhaus in Dinglingen war das Beinhäuslein auf dem Kirchhof, das die Gemeinde 1673 kaufte. Dort hauste 1698 als Schulmeister der Schuster Franz Jamm, ein Stammvater des Stadtparkstifters.

1767 wurde auf dem Kirchhof ein neues Schulhaus gebaut. Das jetzige wurde 1875 fertiggestellt. Es enthielt 3 Schulzimmer und 2 Lehrerwohnungen. Der Anbau für 2 weitere Schulzimmer, Schulküche und Volksbad wurde 1911 ausgeführt.

Die gemeine Stube stand gegenüber von der "Sonne". Sie wurde durch den großen Brand 1677 zerstört und nicht mehr aufgebaut, weil die Mittel fehlten.

Das Lahrer Waisen- und Rettungshaus in Dinglingen wurde durch den Kaufmann Ferdinand Fingado in Lahr eröffnet. 1853 zog er mit 53 Kindern in das alte Postgebäude. Er schenkte das Haus der Anstalt. 1908 fiel es einem Brand zum Opfer. Danach entstand der Neubau, dem dann 1967 der Neubau des evangelischen Kinderheimes am Hang des Schutterlindenberges folgte.

Der sogenannte Zollkrieg fand im letzten Jahr der Herrschaft der Nassauer, 1802, statt. Er war unblutig, aber Kriegskosten gab es, die Lahr bezahlen mußte.

1786 und 1787 wurde der Dinglinger Bann von Deißinger das erste Mal vermessen. Bis 1799 besaßen Lahr, Dinglingen und Miersheim die Waldungen noch gemeinsam.

Die Vereinigung des Dorfes Dinglingen mit der Stadt Lahr erfolgte mit Wirkung vom 1. Oktober 1933. In Lahr stimmte der Bürgerschaft dem Vertrag einstimmig zu, in Dinglingen dagegen lehnten zwei Drittel ab. Trotzdem hielt die Regierung ihre Verordnung aufrecht.

Im Lahrer Bürgerbuch
=====

Auch Dinglinger genannt

In ihrem Bürgerbuch vom Jahre 1356 besitzt die Stadt Lahr ein kostbares Buch ihrer Vergangenheit. In ihm findet sich eine große Zahl Namen vom Bewohnern der umliegenden Dörfer, die in Lahr das Bürgerrecht besaßen. Wer das Bürgerrecht haben wollte, mußte in der Stadt Besitz oder Anteil an einem Besitztum haben. Es wird dabei unterschieden zwischen Bürgern und Usbürgern. Vier Dinglinger werden unter den Lahrer Bürgern aufgeführt: Johannes Büheler, Heitzemann, des Bühelers sun, Jeckeli Büheler sin Bruder und Henselin Rülin, der Brotbeck. Als Usbürger von Dundelingen sind 10, im Nachtrag weitere 3 angeführt: Aberli Hügelnheim, Bürkli pfeffer, Rudolf des Bühelers sun, die Hurstlerin Jeckelin weckerlins wip, Kunz der Hurstlerin sun, Heinrich pfeffer, Henni Hursteli, Bürkelin pfeffer, die Hurstlerin, Kuntz metze sin frow Hursteli - Heitzeman des Bühelers sun, Clewin kesseler, Lawelin kesseler.

Die Dinglinger Urkunde

=====

Von W. Knausenberger

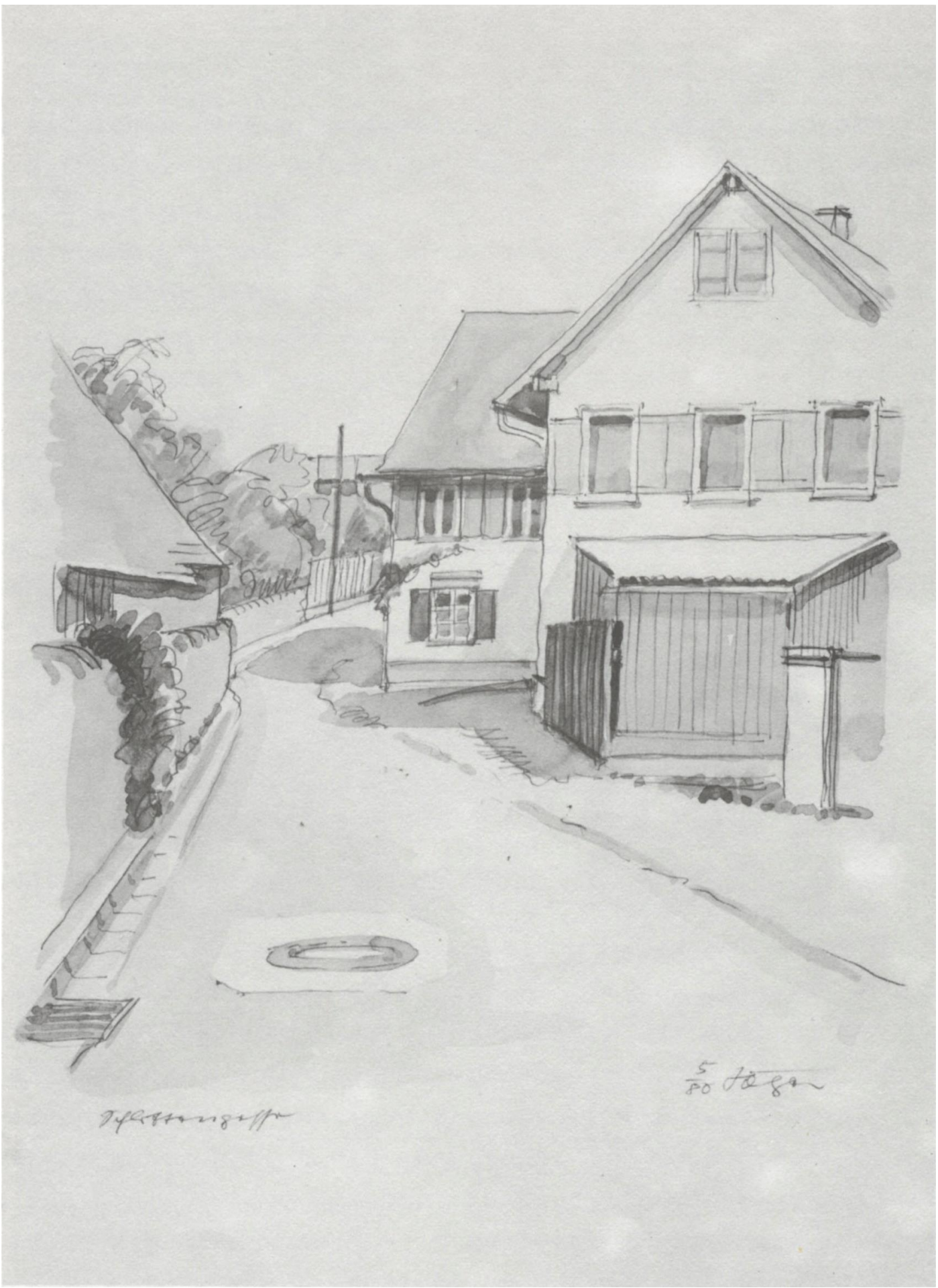
Im Badischen Generallandesarchiv in Karlsruhe wird eine Urkunde aufbewahrt, die einst mit königlichem Siegel ein Tauschgeschäft bestätigte, das am 17. Mai 961 in Worms von Otto I. genehmigt wurde. Es ist die älteste erhaltene Urkunde, in der Dinglingen erwähnt wird. Fast 500 Jahre mag die Siedlung "tuntelinga", wie sie in der Urkunde genannt wird, schon bestanden haben. Über 100 Jahre alt war gewiß die Martinskirche, die Tochter von St. Peter in Burgheim. Sie gehörte zu einem Herrenhof, der irgendwann vor 961 dem Bischof von Chur übereignet wurde. Keine Urkunde berichtet mehr davon. Das Dunkel der Dinglinger Ortsgeschichte wird erst erhellt, als Abt Wolfold von der Reichsabtei Schwarzach anlässlich eines Gütertausches den Dinglinger Herrenhof für sein Kloster erwirbt. Außer diesem Hof übergibt Bischof Hartpert in Chur Güter in Neuershausen (Breisgau) und in "Clofheim" (Elsaß). Die sich auf Dinglingen beziehende Stelle lautet in der Karlsruher Urkunde: "...et in comitatu Mortenauua in villa Tuntelinga quidquid ad ipsum pertinebat...". Übersetzt: ...und in der Grafschaft Mortenau im Dorf Dinglingen, was ihm als Eigentum gehörte...".

Dieses Karlsruher Dokument hat durch Feuer gelitten. In dessen können die unleserlichen Stellen aus dem entsprechenden Dokument in Chur ergänzt werden. Es berührt uns moderne Menschen seltsam, daß in den beiden Urkunden nur jene Güter angeführt werden, die der jeweilige Eigentümer der Urkunde im Tauschweg erworben hat, nicht aber jene, die er abgetreten hat. So muß man also dem Dokument in Chur entnehmen, wie viele Güter "in ducatu Alamannico" - im Herzogtum Alemannien - einst dem Kloster in Schwarzach gehörten. Es werden auf der Baar und im Neckarland 18 Orte genannt, darunter Griesingen und Ehingen.



Pingloveses Housing Group, Housel mit Grommel

5
20/21/22



Waldenstraße

*5
20. 10. 88*

Die Echtheit des Churer Dokuments wurde lange Zeit angezweifelt, aber nicht wegen des anscheinend für Schwarzach ungünstigen Tauschgeschäftes: 19 Orte gegen 3! Eine Ungereimtheit anderer Art erregte den Verdacht einer Fälschung. In der Karlsruher Urkunde wird Otto I. nur König genannt, in der Churer aber Kaiser. Die Kaiserkrönung fand aber erst am 2.2.962 in Rom statt. Otto I. hatte sich von Ende 960 bis zum August 961 zu seinem Romzug vorbereitet. Im Mai 961 wurde der Königssohn Otto auf einem Reichstag in Worms zum König gewählt. Und in diesen Maitagen gab Otto I. seine Zustimmung zum Tauschgeschäft, nicht erst nach seiner Krönung in Rom. Die Fachgelehrten sind sich einig, daß die für Schwarzach bestimmte Vertragsabschrift im Jahr 961 geschrieben wurde, als Otto I. noch nicht Kaiser war, jene für Chur aber nach der Krönung. Die Kaiserlichen Urkundenschreiber und Notare waren in jener Zeit nur Kleriker, und zwar Mitglieder der königlichen Hofkapelle. Sie entwarfen und paraphierten die Urkunden. Ihre Notizen, die sie während der Verhandlung vor dem König oder seinem Vertreter machten, waren die Unterlagen für die später ausgefertigten Dokumente.

Dinglingens Einwohnerzahlen
=====

Ein Blick auf die Tabelle, die die Dinglinger Einwohnerzahlen seit dem 17. Jahrhundert nennt, zeigt den Aufschwung, den das frühere Dorf und der jetzige Lahrer Stadtteil genommen hat. Im Jahr 1629, als der Dreißigjährige Krieg tobte, zählte man in Dinglingen 88 Einwohner. 1667 war die Zahl auf 276 angestiegen, und 1698 wurden bereits 350 Einwohner gezählt. Bis zum Jahre 1709 sank die Einwohnerzahl auf 131 ab, um sich dann stetig aufwärts zu entwickeln. 1818 waren es 749 Einwohner, 1868 schon 1419. Im Jahr 1875 zählte man 1612 Einwohner, und 2558 Einwohner gingen 1900 in Dinglingen in das neue Jahrhundert hinein. 1934 zählte Dinglingen, das kurz zuvor eingemeindet worden war, 2489 Einwohner, 1951 waren es schon 3546 und 1953 sogar 4087. Heute wohnen im Bereich der früheren Gemeinde Dinglingen einschließlich der inzwischen hinzugekommenen Neubaugebiete auf alter Gemarkung Dinglingen rund 8000 Menschen.

Ein Blick zurück
=====

Am 1. Oktober 1933 erfolgte die Eingemeindung
von Dinglingen

Das Ende einer jahrhundertelangen Fehde und der Beginn einer neuen Epoche für Lahr und Dinglingen kamen mit einem lakonischen Satz zustande, in dem von Staatswegen befohlen wurde, daß

"die Gemeinde Dinglingen mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 mit der Stadt Lahr zu einer einfachen Gemeinde vereinigt wird."

Dieser gesetzlich verankerte Beschluß riß nicht nur alle Streitereien, Meinungsverschiedenheiten und Diskussionen gleich einem Windstoß vom Tisch des Tagesgeschehens.

Mit aller Macht hatten sich viele einer Entwicklung entgegen gestemmt, die sich nicht erst 1933 abzeichnete, sondern bedeutend früher schon in Erscheinung trat. Der Friesenheimer Posthalter V o l m a r brachte 1803 die Situation der Stadt Lahr vielleicht am deutlichsten zum Ausdruck, als er im Verlauf der Klagen um die ihm privilegierte Postgerechtsame die Stadt Lahr als "ein aller Welt entlegenes Bergloch" bezeichnete.

Das jedoch wußten die Dinglinger Bürger: Früher oder später werde die Stadt Lahr den Riegel, der hemmend vor ihren westlichen Toren liegt, sprengen, wenn man der industriellen Entwicklung nicht den Todesstoß geben wolle.

Wirft man einen Blick auf die vergangenen Jahrhunderte Lahrer und Dinglinger Gemeindepolitik, so zeichnete sich in beiden Lagern deutlich das Bemühen ab, nichts zu versäumen, um dem Gegenspieler die Arbeit zu erschweren, wenn es um Eingemeindung oder dörfliche Selbständigkeit ging.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts stritten sich die beiden Kontrahenten um gemeinsamen oder geteilten Schweineauftrieb.



Die Terrassenhochhäuser begrenzen das neue Wohngebiet im »Kleinfeld«



Am Bahnhofsplatz



Im Neubaugebiet beim Bahnhof



Kleiner, idyllischer Park



Große Grünfläche



Schwarzwaldstraße bei Nacht



Moderne Bauten in Dinglingen



Das evangelische Kinderheim am Schutterlindenberg



Johann-Peter-Hebel-Schule an der Flugplatzstraße



Frohes Spiel im Wohnviertel



Die Otto-Hahn-Realschule



Behinderte Kinder in ihrem Schulhof



Der Neubau des Scheffel-Gymnasiums

Lahr war für Gemeinsamkeit, Dinglingen wollte die Trennung. 50 Jahre später ging es um das Recht des Eckericht. Ernster und einschneidender waren die Auseinandersetzungen der beiden Gemeinden in der Bann-, Wald- und Allmendfrage. Schon zu Ende des 17. Jahrhunderts zeichneten sich Dinglinger Bestrebungen ab, die mit Lahr und Mietersheim in Gemeinschaftsbesitz befindliche Gemarkung zu teilen, um auch hier eine klare Trennung mit Lahr herbeizuführen. Ein volles Jahrhundert liefen die Verhandlungen vor allen möglichen Instanzen, hüben wie drüben betrat man den Klageweg, und selbst die juristische Fakultät zu Gießen wurde zur Urteilssprechung herangezogen. Trotz allen Mißhelligkeiten erreichte Dinglingen eine Bannteilung.

Damit kehrte jedoch in den beiden Nachbargemeinden noch keine Ruhe ein. Nun kamen Auseinandersetzungen um Zollordnung, Brückengeld und Chausseegeld. Diese Fehden wurden so heftig, daß daraus ein fünf Tage währender Zollkrieg entstand, den 350 Mann württembergischer Truppen mit ihrem Erscheinen beenden mußten. Dieses Mal hatte sich Dinglingen zu beugen. Es mußte den beseitigten Zollstock wieder ersetzen und - die Kosten der Besatzungstruppen zahlen.

Der städtebauliche Erweiterungsplan Weinbrenners im 19. Jahrhundert, der eine Ausweitung der Stadt Lahr nur nach Westen anerkennt, vermochte keineswegs Ruhe im Dinglinger Lager zu verbreiten. Wohl kamen hier einige Lahrer Gruppen, die selbst den Westplan Weinbrenners ablehnten, den Dinglingern entgegen. Als jedoch das Lahrer Bemühen, die Hauptbahn dicht an die Stadt heranzuführen, scheiterte, kam man schließlich nicht umhin, den Blick erneut nach Dinglingen zu werfen. Heftige Gefechte um Post und Wasserleitung tobten, auf beiden Seiten mobilisierte man die Bürger zur Attacke für und gegen die Vereinigung.

Offen wurde der Kampf, als 1920 die ersten Versammlungen unter dem Stichwort "Zusammenschluß" gestartet wurden. Heftige Vorwürfe wurden den Lahrern entgegengeschleudert. Das Bezirksamt schaltete sich ein, doch immer lehnte der Dinglinger Gemeinderat jegliche Verhandlungen in dieser Sache ab. Dann kam das

Jahr 1933, und in wenigen Monaten wurde nun all das bereinigt, was in Jahrhunderten nicht gelang.

Nunmehr sind 47 Jahre seit jenem für Lahr und Dinglingen so denkwürdigen 1. Oktober 1933 verstrichen. Dem Sturm sind langsam Ruhe und Verstehen gefolgt, die für die Entwicklung beider Teile dienlich waren. Unaufhörlich stieß Lahr hinein in das weite Gebiet der westlichen Markungen, die Stadt- und Straßenplanungen richteten sich nach dem bestimmenden System, Anschluß an Bahn und Hauptverkehrsstraße zu finden. Industrieansiedlungen erfolgten, und auch der Wohnungsbau wurde nicht hintangestellt. So ist - wenn man gerecht sein will - beiden Stadtteilen gedient. Wohl kam ab und zu einmal ein kräftiger Wink aus westlichen Gefilden, wenn die Dinglinger sich entsprechend den Vereinigungsverträgen vernachlässigt fühlten. Doch im übrigen ist aus der stark umfahdeten Ehe "Lahr-Dinglingen" eine harmonische Vernunftete geworden. Daß man damals im "leidgeprüften" Dinglingen den Humor dennoch nicht verloren hatte, das zeigt der Text des fastnächtlichen Ehevertrages, den uns vor einigen Jahren ein in den USA lebender Dinglinger sandte und der hier abgedruckt sein soll.

E h e - V e r t r a g !
=====

Vor dem hochnährischen Karnevalsgerichtshof Tundelinga wurde am Aschermittwoch 1933 folgender Ehe-Vertrag abgeschlossen und von Sr. Majestät P r i n z K a r n e v a l in Katzenjammer und Herzklopfen obrigkeitlich und rechtskräftig bestätigt:

§ 1

Brautleute sind:

1. als Braut: die ehr- und tugendsame Jungfrau Tundelinga von Tundelingen, 1000 Jahre alt, und
2. der Stadtherr L o h r von Lahria, etwas jünger und feuriger, beide rechtsfähig und im Besitze des gesunden Menschenverstandes.

§ 2

Beide sind durch zwingende und finanzielle Gründe nach jahrzehntelangem Streiten, Ringen und Kämpfen von "oben" zum Ehestand veranlaßt worden und leben nun in unfreiwilliger Gütergemeinschaft, jeden Tag einträchtiger vereint.

§ 3

T u n d e l i n g a , eine reiche, vielbegehrte und viel umworbene Braut, bringt als Mitgift in die Ehe als Heiratsgut mit:

1. Einen vollen Beutel mit 20.000 Reichsmark Gemeindegassenüberschuß
2. Den Gemeindegassenwald Blinsberg
3. Den Riedwald Limbruch
4. Feld, Wiese und Rebgegend
5. Sämtliche Liegenschaften schuldenfrei, in bestem Zustande
6. Den Rettungskanal von der Schutter zum Rhein
7. Straßen, Eisenbahnen und Jagdrechte
8. Das alte Dorf Tundelingen mit ruhmreicher Vergangenheit
9. 2.500 Männlein und Weiblein, Kind und Kegel, gesund wie die Fische im Wasser, frohe und brauchbare Menschenkinder.

Gesamtwert: 10 Millionen

§ 4

Die Ehe ist und gilt als moderne V e r n u n f t e h e . Gegenseitige Liebe von beiden Seiten in den ersten 25 Jahren ist ausgeschlossen.

Altes Dorf mit neuem Gesicht

=====

Lahrer Schwerpunkte im Stadtteil Dinglingen

47 Jahre nach der Eingemeindung ist Dinglingen nahtlos mit Lahr verschmolzen. Die alten Wunden brennen nicht mehr, denn die Entwicklung ist über Ressentiments, Empfindlichkeiten, Befürchtungen und berechtigte Zweifel hinweggegangen. Dinglingen ist nicht "vergewaltigt" worden. Es trägt ganz im Gegenteil einen gewichtigen Teil zum Aufschwung bei, den unsere Stadt genommen hat.

Ein Symbol dieses nahtlosen Überganges und dieser Verwandlung war das erste Lahrer Hochhaus, das die Wellpappenfabrik Robert Nestler just an der einstigen Grenze beider Gemeinden erstellte und das diese Verschmelzung, aber auch diesen erfreulichen Aufschwung Bild werden läßt.

Glücklicherweise hat Dinglingen in seinem Kern seinen dörflichen Charakter noch bewahrt, und wer einmal durch die trauten Gassen bei der evangelischen Kirche geht, wer in die Obstgärten hineinschaut und dann den Zwiebelturm der Kirche freundlich herüber grüßen sieht, der wird spüren, daß hier in der Dorfmitte das Herz Dinglingen noch genauso schlägt, wie in den alten Bauernhäusern an der Hauptstraße oder am Rand der Siedlung.

Aber die Dinglinger sind nicht stehengeblieben. Sie haben die Zeichen der Zeit verstanden und zeigen sich sehr aufgeschlossen auch für das Neue, das sich nun rund um den alten Kern zu lagern begann.

Neue Wohnviertel

- - - - -

Am Hang des Schutterlindenbergs sind neue Wohnviertel entstanden, in denen schöne Einfamilienhäuser an gepflegten Wohnstraßen Zeugnis von modernem Bauen ablegen. Das Terrassenbad schließt sich an. Mit seinen gepflegten Anlagen und

seiner wundervollen Lage ist es zu einer Berühmtheit im ganzen Land geworden, und mancher, der droben an der Milchbar saß und über das Land hinwegblickte, wird diese herrliche Aussicht nie mehr vergessen. Hinter dem Landwirtschaftsamt schwingt sich die Panoramastraße hinauf zum Schutterlindenberg. Sie ist für alle Lahrer zu einem beliebten Spazierweg geworden, denn hier kann man, nur wenige Schritte von Zuhause entfernt, das Land am Oberrhein, das von Schwarzwald und Rheinebene bestimmt wird, auf eine eindrucksvolle Weise erleben. Es gibt nur wenige Städte, die solche Ausblicke bieten, und manchmal will es scheinen, als ob Lahr diese herrliche Straße noch besser nützen sollte ...

Der Wein

- - - - -

Rechts und links dehnen sich weiter oben auch die Weinberge, die in den vergangenen Jahrzehnten dem Schutterlindenberg ein neues Gesicht gegeben haben. Sanft schwingen sie sich dem Hang entlang, und im Herbst trägt man die köstlichsten Früchte Bütte um Bütte in das große Faß, über dem die Wespen summen. Der Schutterlindenger Wein hat sich einen guten Namen erungen, und es geschieht immer wieder, daß die Lahrer ihren Gästen mit schnalzender Zunge einen dieser Tropfen vorsetzen, als wollten sie sagen: "Na, da staunste, was?".

Über den Hirschplatz, diese Drehscheibe des Verkehrs, geht es hinaus zu den neuen Wohnvierteln an der Flugplatzstraße, in denen Wohnblock nach Wohnblock entstanden. Eine kleine Stadt wuchs hier heran.

Im Industriegebiet

- - - - -

Westlich der Großmarkthalle mit der Rheintalsporthalle und den Anlagen des Reitvereins dehnt sich das Lahrer Industriegebiet West, das durch Industriestraßen und Versorgungsleitungen erschlossen worden ist. Firmen, darunter INA-Nadellager, Grohe-Thermostat, Roth-Händle, Imhausen, Schwarzwaldeisen,

Gerätewerk Lahr, Hauffe und viele andere, haben sich hier angesiedelt. Neue werden jetzt dazu kommen.

Aber nicht nur im neuen Industriegebiet pulsiert das Leben der Wirtschaft, sprechen die Maschinen die Sprache der rastlosen Arbeit. Draußen am Flugplatz gibt die Firma Beutler vielen Arbeit und Brot. Beim Bahnhof steht die Malzfabrik Eckenstein & Co. Weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus ist auch die St. Johannis-Druckerei bekannt. Überall im Land, wo Straßen gebaut werden, trifft man auf den Namen der Firma Otto Vogel, die ebenfalls im Stadtteil Dinglingen ihren Sitz hat.

Ergänzt wird dieses vielfältige Bild der Dinglinger Wirtschaft durch qualifizierte Handwerksbetriebe der verschiedensten Branchen und durch eine Geschäftswelt, die sich Tag für Tag in den Dienst am Kunden stellt. Die Schwarzwaldstraße wurde 1962 bis zum neuen Bahnhof verlängert. Ein moderner Bahnhofvorplatz entstand. Mit dem Bau des Bahnhofs war es aber in diesem Gebiet nicht getan. Das Gelände zwischen Bahnhof und Bundesstraße 3 wurde südlich bis zum Autobahnzubringer für einen weiteren Stadtteil erschlossen.

"Unsere Zukunft liegt im Westen", hat einmal ein Lahrer gesagt. "Euere Zukunft liegt in Dinglingen", ergänzte humorvoll ein alter Dinglinger. Diese Zukunft hat schon längst begonnen! Sie begann, als durch die Bauvorhaben der Franzosen im Glockengumpen die Schwarzwaldstraße bis zur Bundesstraße 3 gebaut werden mußte. Damit waren eigentlich alle Weichen gestellt. Der Glockengumpen ist zu einem modernen Wohnviertel geworden, und dort, wo einst die römischen Legionen ein Lager hatten, wuchsen drei Wohnhochhäuser in die Höhe.

Neue Ausblicke

- - - - -

Der Autobahnzubringer hat das Gesicht des Gebietes um die Nebenbahnstrecke Dinglingen - Lahr entscheidend bestimmt und verändert. Wer auf diesem Zubringer jetzt, von der Autobahn kommend, stadteinwärts fährt, erlebt ein verwandeltes Bild des Stadtteils

Dinglingen. Von Westen kommend fährt er zunächst am Industriegebiet West mit den neuen Betrieben entlang, überquert dann die Straße, die in die Stadtteile Langenwinkel und Kippenheimweiler führt, sieht den mächtigen Kugelgasbehälter der Stadtwerke dicht an der Strecke, kommt über die Bahnlinie Frankfurt - Basel, an die sich das Neubaugebiet Kleinfeld mit den 18-geschossigen Terrassenhochhäusern anschließt. Er unterquert dann auf dem Autobahnzubringer die Bundesstraße 3. Neben dem Zubringer läuft eine in diesem Jahr fertiggestellte Straße her, über die man vom Neubaugebiet Kleinfeld völlig kreuzungsfrei bis in das neue Sportzentrum und zum Hallenbad fahren kann.

Gleich nach Überquerung der Bundesstraße 3 hat sich der Blick auf Dinglingen stark verändert. Vor die Silhouette des alten Dorfes schieben sich die Neubauten der Wohnsiedlung der Kanadier, dazu die Gebäude der vom Landkreis im vergangenen Jahr erstellten Hauswirtschaftlichen Berufsschule und der Sonderschule für geistig behinderte Kinder. Eine erst dieser Tage eröffnete große Sporthalle des Landkreises zieht den Blick ebenfalls auf sich, ehe dann nach Unterquerung der die Verbindung zwischen Dinglingen und Mietersheim herstellenden Otto-Hahn-Straße der Neubau des Scheffel-Gymnasiums mit der Realschule und der große Komplex des Hallensportzentrums die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

So ist man stark beeindruckt von dem Ausmaß der Veränderungen, die in den letzten drei Jahrzehnten vor sich gegangen sind. Diese Veränderungen haben natürlich das Zusammenwachsen zwischen Lahr und Dinglingen auch optisch gefördert, so daß man heute sagen kann, beide Gemeinden sind längst eine Einheit geworden. Eine Einheit, die sich nicht nur auf das wirtschaftliche Gebiet erstreckt, sondern auch im menschlichen Bereich fest verankert ist. Denn die Lahrer und die Dinglinger verstehen sich sehr gut, auch wenn die Dinglinger immer noch gerne "Dinglinger" sind.

Der Austausch der Feldherren

=====

Auf der Dinglinger Zollbrücke

Am 24. März 1642 wurde auf der Zollbrücke zu Dinglingen Jan de Werth, der kaiserliche Reitergeneral, gegen Gustav Adolf Horn, schwedischer Generalfeldmarschall, der 1634 in der Schlacht bei Nördlingen in Gefangenschaft geraten war, ausgetauscht.

Nach dem offiziellen Bericht, den Generalmajor von Erlach am 16./26. März den französischen Ministern des Hoyers und Chavigny erstattete, war der Verlauf folgender:

"Früh Morgens an diesem Tag setzten sich Obristleutnant Rosen mit zwei Rittmeistern und 100 Pferden, in deren Mitte der Feldmarschall-Leutnant Jan de Werth, in Bewegung und ritten aus der Festung Breisach bis auf die Höhe von Lahr, wo sie unweit Mahlberg an der für die bevorstehende Auswechslung bestimmten Brücke anhielten.

Durch die beiderseits vorausgeschickten Rittmeister war verabredet worden, daß beide begleitende Eskorten auf der Seite der Brücke stehen bleiben sollten, von welcher sie auf die Brücke zugeritten waren, während die auszuwechselnden Generale allein die Brücke überschreiten und sich unter den Schutz der jenseitigen Eskorte stellen sollten.

Obristleutnant Rosen, der zuerst auf dem Platze angekommen war, hatte seine Eskorte diesseits der Brücke bereits gehörig aufgestellt, als von der anderen Seite die bayrische Eskorte mit dem Feldmarschall Horn sich näherte.

Kaum erblickten die zuerst ankommenden Bayern ihren alten, hochverehrten General inmitten der Rosenschen Reiter jenseits der Brücke, als sie von ihren Pferden sprangen und zu Fuß mit dem Feldmarschall Horn über die Brücke hinüber kamen, Jan de Werth umringend und freudig begrüßend.

Die diesseitige Eskorte unter des Obristleutnant Rosen Kommando verblieb dagegen im Sattel, so daß es ihr ein Leichtes gewesen wäre, wenn sie nicht durch Cavaliers-Parole gebunden gewesen wäre, die jenseitige Eskorte, die ohne Führer dastand, in die Flucht zu schlagen und den bayrischen Kommissär samt seinen Offizieren mit beiden Generälen in die Festung Breisach zu führen.

Jan de Werth war der einzige unter den Seinigen, welcher den Fehler fühlte, den die bayrische Eskorte begangen hatte; er war es dann auch, der zum Aufbruch drängte.

Nachdem man sich gegenseitig salutierte, ritten beide Eskorten, den ausgewechselten General an ihrer Spitze, nach ihrem Standquartier zurück."

Feldmarschall Horn zog sich gänzlich zurück und erschien nicht mehr auf dem Kriegsschauplatz, die lange Gefangenschaft hatte ihn mürbe gemacht, während de Werth, der niederländische Bauernsohn, den französischen Feldherren und Armeen noch schwere Schläge versetzte, dem Marschall Guébriant bei Rottweil und Tuttlingen 1643, dem Herzog Enghien vor Freiburg 1644 und Turenne bei Dachau im Oktober 1648.

Dinglinger Söhne fielen in drei Kriegen
=====

Hoch über Dinglingen steht auf dem Striegel das Dinglinger Ehrenmal, das an die gefallenen Bürgersöhne des 1. Weltkrieges erinnert. 42 Dinglinger Männer hatten am Krieg von 1870/71 teilgenommen, von denen einer nicht mehr heimkehrte. Im 1. Weltkrieg fielen auf den Schlachtfeldern 99 Dinglinger Bürgersöhne, deren Namen auf dem Obelisk auf dem Striegel festgehalten sind.

Ein noch höherer Blutzoll wurde im 2. Weltkrieg gefordert. 144 Männer fielen an allen Fronten Europas und auf den Weltmeeren oder sind vermißt. Dazu kommen noch 18 Männer, Frauen und Kinder, die bei Fliegerangriffen oder bei Beschießungen ihr Leben lassen mußten.

Erinnerungen an meine Dinglinger Schulzeit
=====

Von Hans Storz

Es war noch im 19. Jahrhundert. Ich ging damals das dritte Jahr in die Schule. In der großen Pause blieb wieder mal die Straßenbahn am Schulbuckel stecken. Beim zweiten Anlauf kam sie bis zum Rathaus. Und erst beim dritten Spurt schaffte es die Maschine. Dann kam der Güterzug hinterher, der auch dreimal den gleichen Tanz vorführte.

Für uns Buben war das immer ein großes Schauspiel. Schon deshalb, weil die beiden Züge immer während der Pause durchfahren. Wir warteten stets voller Spannung, bis der Maschine der Schnaufer ausging.

Unser Herr Lehrer sah sich heute das Schauspiel auch an. Das war der Anlaß, daß wir nachher einen Aufsatz über die Lahrer Straßenbahn schreiben mußten. Damals hieß die Bahn noch "Lahrer Straßenbahn". Stichwörter gab der Lehrer uns keine an. Jeder sollte das schreiben, was seine Phantasie hergab.

Was dabei herauskam, war so köstlich, daß uns der Lehrer verschiedene Aufsätze vorlas. Ein Schüler schrieb:

"Wenn die Straßenbahn durch Dinglingen fährt, gibt sie soviel Volldampf, daß alle Hunde und Katzen davonspringen. Die Pferde werden scheu und die Hühner flattern über die Straße. Die kleinen Kinder bekommen es mit der Angst zu tun."

In einem anderen Aufsatz hieß es: "Die Lahrer Straßenbahn ist eine Bümmelbahn. In der Stadt kann man die Bahn nicht allein fahren lassen. Da muß der alte Lehmann mit noch einer Bümmel vorauslaufen. Er jagt dann die Leute vom Trottwä. Sonst werden diese beim Lotzbeck oder beim Metzger Hodapp tot an die Wand gedrückt."

Ein dritter schrieb: "Die Straßenbahn ist ein Vehikel. Sie wird von einer Dampfmaschine gezogen, die auf Schienen fährt. Die Schienen haben die Italiener gelegt, aber krumm. Deswegen bleibt der Zug am Schulbuckel stecken."

Ein ganz witziger Schüler schrieb: "Wenn die Straßenbahn durch unser krummes Dorf braust, dann schuftet sich die Maschine tot. Wir Schüler sagen, sie sei eine alte Kaffeemühle. Man kann eine Kaffeemühle nie auf einmal durchdrehen. Genauso geht es der Straßenbahn."

Das war so ein Stichwort für uns Buben. Von der Zeit an nannten wir die Straßenbahn nur noch die "Lahrer Kaffeemühle".

Unser Herr Lehrer, der immer so schallend lachen konnte, mußte sich heute erst den Bauch anheben. So herzlich hatte er schon lange nicht mehr gelacht.

Es kam auch vor, daß so eine Maschine mal aus den Schienen sprang. Man brauchte nur einen Stein zwischen die hohlen Schienen zu legen. Schon machte die Maschine einen Seitensprung. Böse Buben gab es damals schon...

Die allerersten Maschinen waren viel zu schwach gebaut. Darum schafften sie die Steigung vom Striegel bis zum Reinbold meist nicht auf den ersten Anhieb. In den meisten Fällen war es der Güterzug, der stecken blieb. Der Personenzug kam durch, wenn er nur zwei Wagen hatte. An Markttagen kam dieser mit zwei Maschinen angebraust. Die spritzten nur so die glühenden Funken aus den Rohren heraus. Die meisten Leute mieden den Bürgersteig. Man konnte nie wissen, wann der nächste "Bocksprung" fällig war oder so ein glühender Funke auf dem Kopf landete. Bei dieser Bahn war alles möglich.

Die Straßenbahn war von aller Anfang an für die engen Straßen von Dinglingen und Lahr ein Verkehrshindernis. Ganz besonders in unserem Dorf mit den vielen Straßenkrümmungen. Ein weiteres Hindernis war das scharfe Eck bei Schopfers Haus. Erst wenn die Bahn dieses Eck passiert hatte, konnten die Maschinen alles hergeben. Aber dann hatten sie den meisten Dampf schon verbraucht.

Not und Elend
=====

Aus alten Kirchenbüchern

Im Kirchenbuch heißt es: "Am 26.4.1716 M. Länglin copuliert mit M. Emmer. Er hatte sich mit ihr auf einer Hochzeit im Trunk versprochen, ungeachtet seine Mutter nicht einwilligen wollte, wurden sie auf amtlichen Bericht von gd. Herrschaft zusammen gesprochen. Bei der Copulation, als ich aus den Agendis vorlas: Mathis, wollt ihr, so sprecht 'Ja', antwortete er, 'ich bin gezwungen und muß es tun!'. Ich wiederholte: 'Sprecht Ja', da antwortete er erst 'Ja'."

"1702 starb hier das Kind eines Reiters aus einem württembergischen Regiment, ein Fuhrknecht eines Proviantwagens, eine Kindbetterin, deren Mann Korporal in einem fränkischen Regiment war; 1708 ein Kind, dessen Vater ein gottloser, französischer Soldat, ferner M. Schwend, ein feiner, frommer Bürger an langwieriger Schwachheit, welche er auf der französischen Schanze erholet."

Das Bettelwesen muß in jenen Jahren stark gewesen sein. Immer wieder sterben hier Männer oder Frauen, "auf dem Bettelkarch hier hergebracht. Im September 1713 starben S. Stramp, A. Längin, J. Martin, J. Fleig, alle in Lahr auf der Flucht und dort begraben, M. Specht, ebenfalls in Lahr auf der Flucht, wurde in Dinglingen begraben, aber um der Unsicherheit willen ohne Predigt."



Die Abbildung zeigt das Wappen der ehemaligen Gemeinde Dinglingen, das allerdings erst im letzten Jahrhundert entstand. Im Mittelalter gab es ein anderes Wappenbild.

U n s r i S c h u t t e r

=====

Von Hans Bauer

Am Hüenersedel, weltverlore,
Bringt e Quell e Bächli zweg;
D'Schutter isch's, wu dert gebore
Un macht in's Tal sich uf der Weg.

Ase klein do isch sie munter,
So ne rechter "Springinsfeld",
Sie plätschert lustig d'Halde nunter
Un plaudert mit der Vogelwelt.

Kuum verloßt sie Wald un Schatte,
No geht en-anders Lewe-n an;
Do hilft sie wäsche, wässert Matte,
Sie macht des gern un freut sich dran.

Doch 's Wandre isch ihr Idial,
Drum fließt sie us-em Hinterland
Un zieht durch's ganze Schuttertal
E wunderbares Silberband.

Dernewe hilft si säge, mahle,
Überall do grifft sie ie,
Sie loßt derfür sich nit bezahle
Un denkt: "I wur doch groß derbi!"

Am End vum Tal begrüesst sie Lohr,
Der Storgeturm, der altersgrau;
Grüesst noch d'Berg am Schwarzwaldtor
Un windet sich durch d'Kruttenau.

Jetzt geht's zuem Rhien un no in's Meer,
D'Reis derthin isch zwar noch wit,
Doch fällt der Abschied nit so schwer,
Sie nimmt in Kehl e Schwester mit.

Stolz vergießt sie nit e Trän,
Du frogsch wurum? I will der's sage:
"Im Stille het sie andri Plän:
Sie möcht gern Schiff mit Steiner trage!"

'S W i i n k o n t i g e n t

=====

Von Hans Bauer

Dr Wiin isch knapp! Potzelement!
Mr kriegt nur noch sin Kontigent,
Wer früejer nit gnue gsoffe het,
Reut's hüt millionisch, uf e Wett.

Jetzt huckt er do, un tuet prolete,
Will andri könne 's Doppelt löte.
'S git halt Lit - wer kann's verwehre,
Wu allwil ihri Schäfli schere.

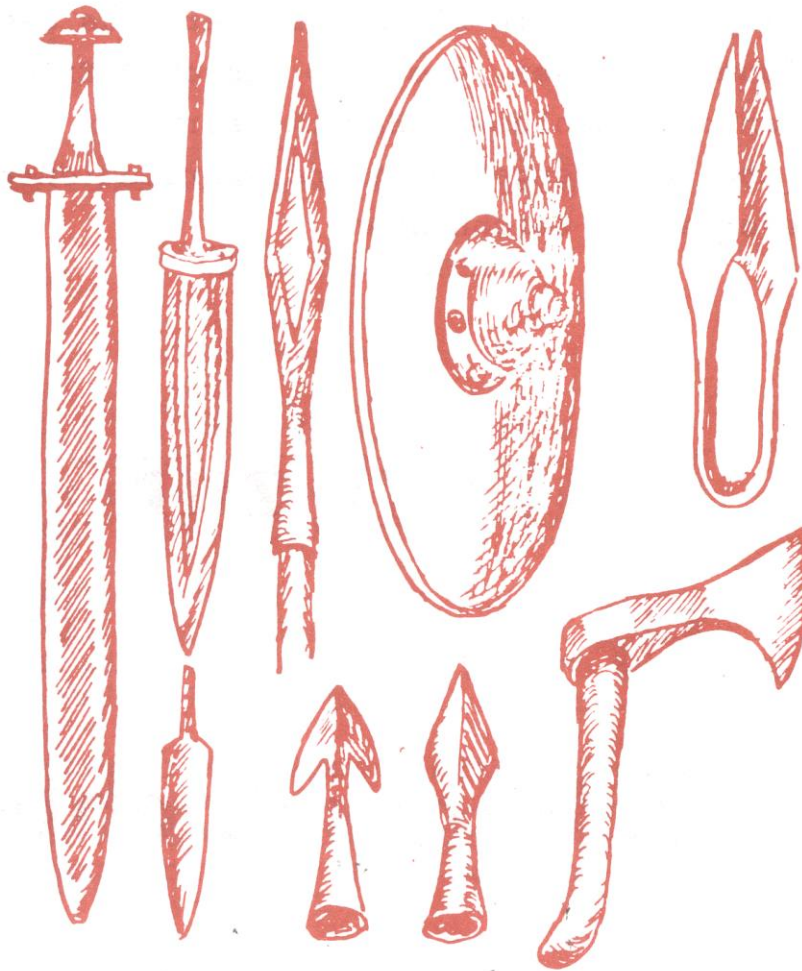
Drum wer an jedem Wirtshustisch
Schun lang e gueter Stammgast isch,
Der kriegt au hit, in Teufelsnamme,
Trotz Kontigent si Kischt no zamme.

Dieses Gedicht erinnert an vergangene Kriegszeiten, als auch der Wein kontingentiert war.

Das Museum für Ur- und Frühgeschichte im ehemaligen Dinglinger Rathaus bietet dem Besucher einen interessanten Gang durch die frühe Geschichte unserer Heimat und des Bereiches um Dinglingen. Ein kleiner Führer, aus dem wir hier einige Abbildungen zeigen, gibt dem Besucher Erläuterungen und interessante Aufschlüsse. Hauptkonservator a.D. August Eckerle hat ihn zusammengestellt und Oberstudienrat Erich Honickel lieferte die Zeichnungen.

Notizen zur Ur- und Frühgeschichte





Die Dinglinger Gemarkung
=====

Die Gemarkung Dinglingen, die heute zur Stadt Lahr gehört, umfaßte einst rund 1164 Hektar. Davon sind 481 Hektar Äcker, 402 Hektar Wiesen und Raine, 77 Hektar Wald, 35 Hektar Rebland, während der Rest auf bebaute Grundstücke, Gärten, Straßen, Flußläufe usw. entfällt.

1961, tausend Jahre nach der Abfassung der Urkunde, die Dinglingen erstmals nennt, hat der damalige Redakteur der "Lahrer Zeitung" und heutige Oberbürgermeister Dr. Philipp Brucker die folgende Mundart-Glosse geschrieben, die wohl auch heute noch zu Lahr und Dinglingen paßt:

Liäwi Dinglinger!

Geschdert hawi d' Müene, minni Freindin us Dinglinge, troffe. Mei, diä het ä Krattl ghet, wil Dinglinge schu meh als dausend Jahr alt isch. „Hesch du au noch so ä Krattl, wenn du emol dausend Jahr alt bisch?“ hawi si gfrogt. Awr do het si nix meh vun-eme Krattl wisse welle.

Drfir het si mich am Arm packt un het mich furtzoge. „Langsam, langsam“, hawi briält, „mir Lohrer renne nit so schnell. Mir sinn doch bigoscht kei D-Zug us Dinglinge! Bi uns git's nur Personezieg — un selli het uns d' Bundesbahn vor ä paar Jahr schun gnumme!“ Do het minni Freindin ä bissili langsamer gemacht, wo si mit mir selli schön Schtroß uf dr Schuttrlindeberg nufgschowe isch. Drowe in dr zweite Kurv isch si drno schtehnbliewe, het mich rumdrillt, daß mr uf Dinglinge nabgluegt hänn, het mi in dr Arm pfätzt und het losbriält. Si het briäle miän, wil dr Wind so bloße het. So het si also briält:

„Was wäre denn ihr Lohrer, ihr schnaigigi, ohni uns Dinglingr! Ohni uns Dinglingr dät's eich jo noch gar nit gänn! Mir Dinglingr hänn doch vor meh als dausend Jahr zeigt, daß mr do drunte an dr Schuttr Hiesr baue un Kindr großziäge kann. Un ä paar hundert Jahr spätr hänn ihr Lohrer uns des nochgmacht — des mit-em Hiesr baue un sell mit dr Kindr.

Awr au sunscht, was wäre ihr Lohrer denn ohni uns Dinglingr, hä? Wo schteht denn eier schön's Terrassebad? In Dinglinge! Wohin miän denn ihr gehn, wenner am Hauptbahnhof in dr Zug schtiege welle? Nach Dinglinge!

„Du sottsch au widr emol schnuufe“, hawi do schnell zue minnere Dinglingr Freindin gsait un hab-ere ins Gsicht glacht.

„Schu gschnuufft“, het si briält. „Dir wurd's Schnuufe bal noch vgehn.“ Und drno isch's widerscht gange:

„Wo kommt eieri nei Induschtrie hin? Nach Dinglinge! Un wenn eieri Oberfirschte emol mit-em Privatflugzeug lande welle, weller



Flugplatz miän si drno anschteiere! Dr Dinglingr! Un d' Ortskrankenkasse von ganz Siedwestditschland, wo hänn diä ihr Verwaltungsgebeide hingschtellt? Nach Dinglinge! Un selli neij Gwerbschuel mit sellem Zigarrekischtili vun Husmeischtrswohnung, wo löst diä dr Kreis baue? In Dinglinge! Un wo leit denn eier „Hausberg“, wiä d' Lohrer Zittung immr so schön schribbt? Wo leit denn dr Schuttrlindeberg? In Dinglinge! Un d' Hochhieser, in diä wo bal selli Lohrer mit-em unsländische Paß inziäge, wo schtrecke diä ihri dicki runde Fingr in dr blau Himmel? In Dinglinge! Un sellr Platz mit denne moderne Signallampe, leit der amend z' Lohr? In Dinglinge leit-er! Un d' Kläranlag, mit dere wo d' Lohrer nit bloß ihre guete Ruef vrschete, sondern au noch d' Dinglingr Wiese versaue? In Dinglinge! Un hör emol, Ida, was fir Wiin däte ihr denn z' Lohr suffe, wenn'r d' Triewili noch an dr Heeg hätte? Hä? Wo fndt mr denn eieri schönste Wiinberg? In Dinglinge! Mit-em Schtadtpark un mit dr Schtädthall hännr jo grad noch Glick ghet, daß diä noch in Lohr leije. Awr wenn mir Dinglingr wotte — awr mir welle jo nit!

„Bisch ferdig?“ hawi gfrogt un hab mit minne Auge fescht nach Lohr niwr gluegt.

„Worum?“ het minni Freindingfrogt, „langt's dr nit?“

„O“, hawi gsait, „nachdem i jetz weiß, daß d' Lohrer ohni eich keine Fiäß wäsche könnte, daß si nix z' schaffe un nix z' suffe hätte, daß-es fir si kei schattigs Plätzli zum Pussiäre gänn dät, daß si ohni Rindviechr miäße glicklig sin, daß si vor dr Desejägr ihri Rueh hätte, daß dr Zug mitte bis in d' Schtadt fahre dät, daß si niä Schererei mit sellem vrdammte Hirschplatz ghet hätte un daß d' Franzose eich ghöre däte, do isch mr erscht so räscht uf-gange, was mr mit eich doch alles gwunne hänn.

Liäwi Müene, du wursch's nit glauwe, awr minnr Großvaddr un minni Großmuedr schtamme-n-au vun Dinglinge, wiä jo iwrhaupt alli Lohrer vun Dinglinge schtamme. Denn wo hätte d' Lohrer herkomme solle, wo mr vor ebene sievehundert Jahr angfange het, Lohr ufzubauwe? Do het mr ä paar Dinglingr ä paar Kilometer widerscht s' Dal nufgschowe un het gsait: Do fange-n-an mit-em Hiesrbaue un mit-em Kinderkräge.

Un drno hänn diä tichtige Dinglingr angfange. So sin mir Lohrer entschtande. Deswege isch-es au nit meh wiä räscht, daß mir Lohrer jetz widr zue eich Dinglingr ghöre. Un wenn sich alli Lohrer un Dinglingr bi allr Briälerei so guet vrschtehn wiä mir zwei, drno isch diä schönst Freindschaft perfekt.“

„Wiä du des saisch“, het minni Dinglingr Freindin bruddelt un het sich ä Trän us-em Augewinkl gwischt. Un drno isch si mir um dr Hals gfalle un het mr ä Schmutz uf dr link Backe gänn, daß-es nur so bättscht het. Drunte im Dal Lohr un Dinglinge un drowe mir zwei — un drunte un drowe ei Herz un eini Seel. Bigoscht, zämme könne mr noch emol dausend Jahr alt wäre!

Eine Seite Humor:

Beim Namen genannt
=====

Versammlung der Anlieger der Dinglinger Hauptstraße in der "Krone". Die Stadt will, den Eingemeindeversprechungen von 1933 folgend, endlich die Hauptstraße ausbauen und auch mit den immer noch fehlenden, oft reklamierten Gehwegen ausstatten. Dazu müssen natürlich da und dort die Grundstücke der Bürger, vor allem Vorgärten, in Anspruch genommen werden. Die Mitarbeiter der Tiefbauabteilung erläutern die Pläne, dann setzt eine leidenschaftliche Diskussion ein. Schließlich schaltet sich der Oberbürgermeister ein, um die Gemüter etwas zu beruhigen.

Plötzlich erhebt sich hinten im Saal ein älterer Mann und ruft über alle Köpfe hinweg dem Oberbürgermeister zu: "Was Si do sage isch jo schön un guet. Awer eins miän Sie sich merke: Mir Dinglinger sin un bliewe Gällruewe, un ihr Lohrer sin un bliewe Schißkiwwel!"

Die Erwiderung des Oberbürgermeisters geht im Gelächter unter, so daß sie auch hier nicht festgehalten werden kann...

's Prinzili
=====

Im vergangenen Jahrhundert weilte der badische Erbprinz mit seiner Gattin, die in anderen Umständen war, in Lahr zu Besuch. Da der Bahnhof in Dinglingen lag, mußten die hohen Gäste zum Abschluß des Besuches von der Lahrer Delegation dort, auf fremdem Boden, verabschiedet werden.

Der Lahrer Bürgermeister, wissend, daß das ganze badische Land sehnsüchtig auf die Geburt eines Prinzen wartete, sagte, als die Erbprinzessin in den Wagen des Zuges eingestiegen war, abschiednehmend zu ihr: "Königliche Hoheit, wenn Sie 's nägscht Mol widr uf Lohr komme, drno bringe Sie bittschön au Ihr Prinzili mit!"

Das Titelbild...

=====

...führt uns in den kleinen Park im Neubaugebiet "Kleinfeld", dessen Teich Enten und Schwäne bevölkern. Auch dieses Bild fotografierte für uns Arthur Strebler.

Brücke zur Heimat: Herausgegeben von der Stadt Lahr. Für den Inhalt verantwortlich: Oberbürgermeister Dr. Brucker, Zeichnungen: Bürgermeister i.R. Herbert Jäger, Fotos: Arthur Strebler. Druck: Drucksachenstelle der Stadt Lahr und Moritz Schauenburg KG Lahr.